

es einen Lehrstuhl für ‚protestantische Phänomenologie‘; allerdings ist er einem ehemaligen protestantischen Pastor übertragen, was bei den Nicht-Katholiken Anstoß erregen kann. Die katholischen Universitäten hätten größere Schwierigkeiten, solche Lehrstühle mit Protestanten oder Orthodoxen zu besetzen; aber man könnte solche Professuren oder Institute ohne Schwierigkeit Männern anvertrauen, die unparteiisch und kompetent wären und so Zentren der Begegnung und des Verständnisses schaffen. Wie die Erfahrung zeigt, hat der katholische Glaube von solchen objektiven und unpolemischen Studien durchaus nichts zu fürchten.“ (Juni 1958, 394.)

Elektronengehirne als Prüfungshelfen

In Frankreich wird bekanntlich die Abiturientenprüfung (das *baccalauréat*) nicht an den Höheren Schulen, sondern vor Universitätskommissionen abgelegt, wobei die vom Unterrichtsministerium gestellten Aufgaben für sämtliche Prüfungen gleich sind. Kürzlich hat es nun eine große Aufregung im ganzen Land gegeben, weil eine mathematische Prüfungsaufgabe durch ein Versehen falsch gestellt worden war. Das hat die seit Jahren in Gang befindliche Diskussion über eine Verbesserung der angewandten Prüfungsmethoden neu in Fluß gebracht. Jean-René Vernes, Studienrat am Französischen Gymnasium zu Saarbrücken, berichtet in diesem Zusammenhang in *Le Monde* (Wochenausgabe 1958, 505) über die Verwendung von Elektronengehirnen als Prüfungshelfen. Mit ihrer Hilfe könnte man z. B. die verschieden strengen Maßstäbe errechnen, die von den verschiedenen Prüfungsgremien angelegt wurden, und so zu einer größeren Objektivität der Bewertung gelangen. Ähnlich ließen sich mit elektronischen Maschinen die Angaben des *livret scolaire* nachprüfen. Das *livret scolaire* ist ein Buch, das die bisherigen schulischen Leistungen des Kandidaten nachweist und insofern eine wichtige Ergänzung der Prüfungsergebnisse darstellt. Aber auch da wieder ist die Frage, welche Maßstäbe von den betreffenden Schulen und Lehrern bei der Benotung angewandt worden sind. Man könnte, so meint J.-R. Vernes, durch die Maschine errechnen lassen: die Anforderungen, die ein bestimmter Lehrer stellt, indem man den Mittelwert der von ihm gegebenen Noten errechnet; sodann das Leistungsniveau der betreffenden Klasse; und schließlich die Note, die jeder Schüler unter Berücksichtigung der Mittelwerte tatsächlich verdient. Die so errechneten Noten wären dann für die Examinatoren eine Hilfe, um die Zufälligkeiten auszugleichen, die immer bei einer Prüfung vor einer völlig unbekannten Jury gegeben sind. Glücklicherweise vergißt er nicht hinzuzufügen — und das wird manchen Leser erleichtert aufatmen lassen, der seine Kinder schon gefühllosen Prüfungsmaschinen ausgeliefert sieht: die Maschine werde natürlich nie das Urteil des lebendigen Menschen ersetzen können; immerhin vermöge sie wohl einen Beitrag zu leisten, um eine für das ganze Land geltende gleichförmigere Bewertung der Examina zu erleichtern; und — ob uns das behagt oder nicht — die Gleichheit bleibt nun einmal seit den Tagen der Revolution ein Ideal, das den französischen Geist fasziniert.

Um die Lateinkenntnisse der Theologiestudierenden

In den *Acta Apostolicae Sedis* vom 26.—28. Mai 1958 wird ein Schreiben mitgeteilt, das die Kongregation der Seminarien und Universitätsstudien unter dem 27. Oktober 1957 an die Bischöfe der Welt gerichtet hat. Darin wird beklagt, daß die Lateinkenntnisse der Seminaristen, der Theologen und jungen Priester heute oft sehr zu wünschen ließen; selbst leichte Autoren würden in vielen Fällen nicht mehr verstanden. Dabei sei das Latein der Kirche doch in einem besonderen Sinn